



Innovation

Neue Technologie erweitert C4-Rohstoffbasis durch Nutzung von Raffinerie-Stoffströmen

Seite 12



Energieeffizienz

In Pilot-Anlage testet Linde Möglichkeiten der Rohstoffgewinnung aus CO₂

Seite 14



Biotechnologie

Clariant will in neuem Forschungszentrum die Schlüsseltechnologie nutzen

Seite 16

**Vormann ist neuer
Vorsitzender der
Fachvereinigung Chemieparcs**



**Jürgen Vormann,
Vorsitzender der
Fachvereinigung
Chemieparcs**

Jürgen Vormann, Vorsitzender der Geschäftsführung von InfraServ Höchst, hat den Vorsitz der Fachvereinigung Chemieparcs des Verbandes der Chemischen Industrie (VCI) übernommen. Der 53-Jährige wurde vom VCI-Präsidenten Dr. Marijn Deckkers als Nachfolger von Dr. Joachim Waldi, Mitglied der Currenta-Geschäftsführung, beufen.

„Die chemische Industrie ist als Innovationsmotor für den Wirtschaftsstandort Deutschland auf wettbewerbsfähige Standorte mit speziellen Infrastrukturen angewiesen“, erklärte der Betriebswirtschaftler. In den letzten Jahren seien die Rahmenbedingungen für Industriestandorte in Deutschland jedoch schlechter geworden, insbesondere für energieintensive Branchen wie die Chemieindustrie. Allein die energiepolitischen Vorgaben stellen im Internationalen Standortvergleich einen erheblichen Wettbewerbsnachteil für deutsche Chemieparcs dar. Weitere Themen seien die Sicherung bestehender Industrieareale und die Ausweisung neuer Flächen. „Wir brauchen Entwicklungsoptionen für Industriestandorte, insbesondere für Chemieparcs, damit Unternehmen mit Wachstumspotenzial in Deutschland eine Zukunft haben“, so Jürgen Vormann.

Die Fachvereinigung Chemieparcs sieht ihre Hauptaufgabe darin, derartige Themen innerhalb des VCI und gegenüber den Entscheidungsträgern auf den verschiedenen politischen Ebenen zu platzieren. Ein weiterer Schwerpunkt ist das Standort-Marketing, mit dem internationale Investoren auf den Chemie-Standort Deutschland aufmerksam gemacht werden. „Mit hochqualifiziertem Personal, ausgezeichneten technischen Infrastrukturen und nicht zuletzt einem hohen Maß an Versorgungssicherheit sowie Qualitäts- und Sicherheitsbewusstsein können deutsche Chemiestandorte nach wie vor bei vielen entscheidenden Erfolgsfaktoren punkten“, sagt der neue Vorsitzende der Fachvereinigung.

Jürgen Vormann ist seit 2004 Vorsitzender der Geschäftsführung von InfraServ Höchst, der Betreibergesellschaft des Industrieparks Höchst in Frankfurt am Main. Zuvor war der verheiratete Vater zweier Kinder, der in seiner Heimatstadt Münster Betriebswirtschaftslehre studierte und seine berufliche Laufbahn 1990 bei Hoechst begonnen hatte, bei Celanese tätig und hatte dort verschiedene Führungspositionen inne. Als InfraServ-Geschäftsführer hat Jürgen Vormann in den vergangenen Jahren die Weiterentwicklung des Industrie-Dienstleistungsunternehmens vorangetrieben. In dieser Zeit ist der Industriepark Höchst zu einem der dynamischsten Industrie-Standorte Deutschlands geworden. Rund 4,7 Mrd. EUR wurden seit 2004 am Standort investiert. (op)

Spatenstich zu Napoleons Zeiten

200 Jahre Industriegeschichte in Bomlitz

Der Industriestandort Bomlitz feiert sein 200-jähriges Bestehen und gehört damit zu den ältesten Chemiestandorten weltweit. Der als Pulvermühle im napoleonischen Zeitalter 1815 gegründete Standort gehört seit 2007 zu Dow und spielt für die Forschung und Produktion des Unternehmens in Europa eine wesentliche Rolle.

Der US-amerikanische Chemiekonzern betreibt in Bomlitz den „Industriepark Walsrode“ mit insgesamt rund 2000 Arbeitsplätzen in mehreren ansässigen Unternehmen. In den firmeneigenen Produktionsanlagen und dem dazugehörigen Forschungszentrum für Zellulosechemie sind rund 800 Mitarbeiter beschäftigt. Zellulose spielt dank ihrer wasserbindenden, verdickenden und klebenden Eigenschaft eine wichtige Rolle in der Nahrungsmittel- und Pharmaproduktion, bei Körperpflegemitteln sowie bei der Herstellung von Baustoffen und Farben.

„Wir produzieren hier auf Basis von nachwachsenden Rohstoffen. Unsere moderne und nachhaltige Zelluloseprodukte sind ein wichtiger Teil unseres Spezialchemieportfolios. Wir bedienen damit die unterschiedlichsten Anwendungen, wie die Herstellung von Pharmazeutika und Kosmetika bis hin zur Bauindustrie. Ich bin froh, dass Produktion und Forschung in sehr kompetenten Händen liegen. Das Know-how am Standort ist herausragend“, sagt Ralf Brinkmann, Business President weltweit für Dow Consumer Care. „Das Werk hat es immer wieder geschafft, sich neu zu erfinden und sich durch zukunftsweisende Produkte erfolgreich am Markt zu positionieren. Die Geschichte der Chemieindustrie in Bomlitz zeigt, dass Kontinuität und Wandel keinen Widerspruch bilden.“

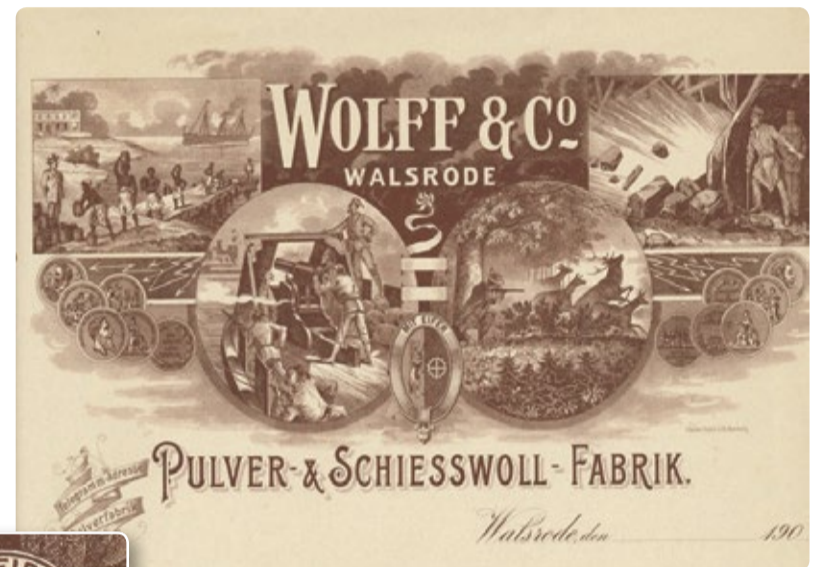


Der heutige Industriepark Walsrode steht damit beispielhaft für die Zukunft des Industriestandortes Deutschland – und beispielhaft für die Zukunft unseres Unternehmens“, erklärt Dr. Willem Huisman, Präsident Dow Deutschland. Dr. Neldes Hovestad, Werkleiter Bomlitz, ergänzt: „Die besonders enge Beziehung zwischen Unternehmen, Gemeinde und Mitarbeitern prägt den Standort. Wir sind hier verwurzelt und danken heute vor allem unseren engagierten und hoch qualifizierten Mitarbeitern, die über Generationen hinweg an der langen und bewegenden Erfolgsgeschichte des Werks mitgearbeitet haben.“



Ausstellung & Jubiläumsbroschüre

Von der Gründerurkunde des Werks über ein altes Pulverfass aus dem 19. Jahrhundert und alten Reklameschildern bis hin zu neusten Forschungs- & Entwicklungsexponaten – eine Jubiläumsausstellung im Erdgeschoss der „Alten Verwaltung“ zeigt die Vergangenheit und Zukunft der Bomlitzer Industrie mit Text, Bild und Video. Außerdem haben die im Industriepark ansässigen Unternehmen eine Jubiläumspublikation



in Auftrag gegeben: Der Historiker Thorsten Neubert-Preine hat mit großem persönlichen Einsatz die Mosaikstücke zusammengefügt und einen Überblick über 200 Jahre Industriegeschichte erstellt.

Der Industriepark damals und heute

Mit dem Ausrufen des Königreichs Hannover 1814/1815 fiel einst auch der Startschuß der Bomlitzer Unternehmensgeschichte. Aus den Ruinen der alten Bommelscher Papiermühle formten Georg Leschen, Ludolph Uhrlaub und August Wolff eine fortschrittliche Pulvermühle, die zunächst den Aufbau der Hannoverschen Armee

unterstützen sollte. 1824 wurde August Wolff Alleineigentümer. Mit der Entwicklung von Schießbaumwolle stieg das Unternehmen 1878 erstmals in die Zellulosechemie ein. Ab 1924 rückte die Herstellung von Folien und Faserdarm in den Vordergrund. Während des Zweiten Weltkriegs wurde in den Betrieben Munition für die Wehrmacht hergestellt. Mit der Entwicklung von Carboxymethylcellulose (CMC) 1950, Methylcellulose (MC) 1960 und Hydroxypropylmethylcellulose (HPMC) 1968 eröffneten sich Mitte des 20. Jahrhunderts neue Geschäftszweige, die durch den Aufbau von Forschungs- und Entwicklungsabteilungen weiter forciert wurden. 1974 erwarb Bayer die Aktienmehrheit des ehemals Wolffschen Unternehmens. 2007 wurde der Standort von The Dow Chemical Company gekauft.

Dow macht Milliardenumsatz in Deutschland

Seit über 50 Jahren ist das amerikanische Chemieunternehmen Dow in Deutschland aktiv: Die erste Vertriebsniederlassung wurde 1960 in Frankfurt am Main eröffnet. Heute ist das Unternehmen an 17 Standorten tätig. Dazu gehören Produktionsanlagen, Vertriebsbüros sowie Forschungs- und Entwicklungseinrichtungen. Der Hauptsitz von Dow in Deutschland ist Schwalbach, die größten Produktionsstandorte sind in Niedersachsen (Stade und Bomlitz) sowie in Mitteldeutschland (Dow Olefinverbund: Schkopau, Leuna, Böhlen in Sachsen-Anhalt bzw. Sachsen). Mit über 5000 Mitarbeitern sowie einem Jahresumsatz von rund 4,75 Mrd. US-Dollar ist Deutschland für den Konzern weltweit der zweitgrößte Produktions- und Absatzmarkt nach den USA. (op)

Hoyer setzt auf leichte Tanks

Der Logistikspezialist Hoyer setzt auf leichte Tanks aus Verbundmaterial. Im Oktober 2015 hat das Hamburger Unternehmen bereits seinen 15. Composite-Tank vom niederländischen Hersteller Tankwell in Betrieb genommen, mit dem zusammen man die neuartigen Behälter bereits vor anderthalb Jahren entwickelt hat.

Die Testphase mit den ersten Kunden verlief zur großen Zufriedenheit aller Beteiligten. Der Logistiker wurde dafür gerade mit dem BASF Global Supplier Award 2015 in der Sparte Nachhaltigkeit ausgezeichnet. Das Ludwigshafener Chemieunternehmen ist der erste Nutzer der Composite-Tanks.

Die Kunststofftanks zeichnen sich insbesondere durch ihr geringes Gewicht von gerade einmal 2.200 kg bei einem Fassungsvermögen von 31.000 l aus. Gegenüber herkömmlichen Stahltanks weisen die Composite-Behälter damit eine um etwa 2 t höhere Ladekapazität auf. Ermöglicht wird dies durch ein spezielles Verbundmaterial, das zudem sehr gute Thermoeigenschaften hat und Heizvorgänge reduziert. „Mit den Tanks sparen wir Energie- sowie Transportkosten und reduzieren durch die hohe Ladekapazität die Anzahl unserer Verkehre“, stellt Ulrich Graupe, Director Equipment Management, zufrieden fest. (op)

Covestro bringt Farbe ins Spiel

Wenn Graffiti auf Backsteine treffen, hat dies selten einen legalen Hintergrund. Ganz anders jetzt am

Firmensitz von Covestro in Leverkusen. Da macht der Werkstoffhersteller, der ehemals unter Bayer

MaterialScience firmierte, mit einer Kunstaktion auf seinen neuen Unternehmensnamen aufmerksam. Über 25 m breit und knapp drei m hoch ist das Graffiti-Werk dreier Künstler aus Wuppertal geworden, das an einem Teil der Mauer am Leverkusener Chemiepark prangt. Auf einem tiefschwarzen Hintergrund und inmitten einer wilden Farbexplosion lugt der weiße Covestro-Schriftzug hervor.

Zwei Tage brauchte das Trio und leerte über 100 Farbdosen. Gesprayt wurde nicht direkt auf die Backsteinmauer des Chemieparcs, sondern auf spezielle Platten, die Anfang 2016 wieder entfernt werden. (op)



An der Werksmauer des Chempark Leverkusen macht Covestro auf den neuen Unternehmensnamen aufmerksam. Vorstandsvorsitzender Patrick Thomas und Künstler Martin Heuwold stellen das Graffiti-Werk offiziell vor.

Innovative Technologie startet durch

Neue Technologie verbreitert und flexibilisiert Rohstoffbasis für C4-Chemie

Evonik Industries hat im Chemiepark Marl neue Produktionsanlagen für C4-basierte Produkte in Betrieb genommen. In Anwesenheit von Nordrhein-Westfalens Ministerpräsidentin Hannelore Kraft und Klaus Engel, Vorstandsvorsitzender des Essener Chemieunternehmens, sind diese offiziell eingeweiht worden. Die Marler Produktionserweiterung ist Teil eines europaweiten Kapazitätsausbaus für C4-basierte Produkte, in den insgesamt ein dreistelliger Mio. EUR-Betrag investiert wurde.

Kernstück der neuen Anlagen am größten Standort ist die mit rund 90 m höchste und weit sichtbare Kolonne des Spezialchemieunternehmens. Sie steht für eine neue Technologie, die weltweit erstmals spezielle Stoffströme aus Raffinerien für die C4-Chemie nutzbar macht. Geliefert werden diese von der benachbarten BP Raffinerie in Gelsenkirchen. Klaus Engel erläutert anlässlich der Einweihung: „Mit den Erweiterungen stärken wir unsere Marktposition nachhaltig. Die neue Technologie für die Rohstoffversorgung der Anlage und die ausgezeichnete Zusammenarbeit mit BP zeigen, wie innovationsstark und kooperationsfähig die Unternehmen im Ruhrgebiet sind. Deshalb muss es auch künftig eine starke industrielle Basis in der Region geben.“ Ministerpräsidentin Hannelore Kraft betonte: „Die Landesregierung wertet diese Großinvestition als eindeutiges Bekenntnis zum Chemiestandort Marl und zum Industriestandort Nordrhein-Westfalen insgesamt. Das freut uns, weil es die Chemieindustrie in NRW mit seinen rund 100.000 Beschäftigten stärkt. Und es macht deutlich, dass NRW mit seinen Produktionsbedingungen im internationalen Wettbewerb mithalten kann, wenn es sich weiter anstrengt.“

Neben dem Ausbau hat der Standortbetreiber auch in Antwerpen in die C4-Aktivitäten investiert. Die entsprechenden Anlagen waren dort bereits im zweiten Qu. 2015 angefahren worden. Insgesamt führen die neuen Produktionen zu einem Aus-

bau der Kapazitäten für den Weichmacher-Alkohol Isononanol in Marl, für Butadien in Antwerpen sowie für den Kraftstoffzusatz MTBE (Marl und Antwerpen). Johann-Caspar Gammelin, Vorsitzender der Geschäftsführung der Evonik Performance Materials, sagte: „Wir unterstützen mit unserem Investment die Wachstumspläne unserer Kunden in Europa und weltweit. Laut Marktanalysen steigt der globale Bedarf für diese Produkte um bis zu 5% im Jahr.“

Technologischer Meilenstein

Mit der Anlage wurde auch technologisch ein Meilenstein gesetzt. Durch ein weltweit neues Verfahren sind nun FCC-C4 Stoffströme auch für die Herstellung eines breiteren Chemikalienportfolios nutzbar. Gammelin erläutert: „Mit der neuen Technologie verbreitern wir unsere Rohstoffbasis deutlich. Sie ermöglicht uns den Zugriff auf bisher für die chemische Weiterverarbeitung noch ungenutzte Rohstoffströme.“ Wesentliche Quelle für die Gewinnung petrochemischer Grundstoffe ist bislang der sog. Steam- bzw. Naphtacracker. Weltweit gibt es jedoch deutlich mehr FCC-Cracker als Steamcracker. FCC steht für Fluid Catalytic Cracking. Mit Hilfe dieses Prozesses verwandeln Raffinerien schwere Rohölbestandteile in Kraftstoffkomponenten. Beim Fluid Catalytic Cracking fällt unter anderem ein C4-Stoffstrom an, der neben den für die chemische Weiter-



Die neue Technologie für die Rohstoffversorgung der Anlage zeigt, wie innovationsstark und kooperationsfähig die Unternehmen im Ruhrgebiet sind.

verarbeitung nutzbaren Bestandteilen (Olefinen) weitere Begleitstoffe enthält. Daher hat die chemische Industrie diesen FCC-C4-Stoffstrom bislang nicht genutzt.

Lösungskompetenz

Der Chemiefirma ist es nun durch eine Kombination von neu entwickelten und zugekauften Technologien gelungen, diesen Stoffstrom aus der Raffinerie zu nutzen. Die Herausforderung bestand vor al-

lem darin, etwaige die Weiterverarbeitung störende Begleitstoffe aus dem FCC-C4-Strom abzutrennen. Die neue Technologie beinhaltet verschiedene chemische Reaktionen und Absorptionstechniken, die einen effizienten und zugleich flexiblen Prozess ermöglichen. Mit Hilfe der 90-Meter-Kolonne werden die für das Chemieunternehmen weniger attraktiven gesättigten Verbindungen (Butane) aus dem FCC-C4-Stoffstrom entfernt, um anschließend die wertvollen ungesättigten

C4-Verbindungen (Butene) zu Spezialchemikalien weiterverarbeiten zu können.

Doppelter Nutzen: Innovation und Kooperation im Ruhrgebiet

Der FCC-C4-Stoffstrom wird per Pipeline von der BP Raffinerie in Gelsenkirchen bezogen, rund 15 km vom Standort entfernt. Da die verbleibenden Butane für die Raffinerie in Scholven ein wertvoller Rohstoff sind, werden diese per Pi-

peline zurück nach Gelsenkirchen geleitet. „Das jetzt realisierte Projekt unterstreicht die Bedeutung der Wertschöpfungsketten der Chemie. Es ist ein gutes Beispiel für eine die Wettbewerbskraft stärkende unternehmensübergreifende Kooperation“, so Frédéric Baudry, Mitglied des Vorstands der BP Europa und zuständig für das Petrochemiegeschäft des Unternehmens. (op)

■ www.evonik.de

Leuna startet neues Versorgungssystem für Hochdruckdampf

Mit der feierlichen Inbetriebnahme eines neuen Versorgungssystems für Hochdruckdampf wird das Energiekonzept „ProEnergie2014+“ der InfraLeuna vollendet. „Wir verfügen jetzt über eine einzigartig flexible und effiziente Energieversorgung“, freut sich Dr. Christof Günther, Geschäftsführer des Standortbetreibers. Der Minister für Landwirtschaft und Umwelt des Landes Sachsen-Anhalt, Dr. Hermann Onko Aeikens, lobte den Dienstleister anlässlich des Festaktes: „Mit der Umstellung der Dampferzeugung hat das Unternehmen bewiesen, dass in vermeintlich technologisch weit ausgereizten industriellen Prozessen immer noch

große Energieeinsparpotenziale zu finden sind. Damit geht der Betreiber des größten Chemiestandortes in Deutschland einen beispielhaften Weg.“

Im Rahmen des neuen Energiekonzeptes wurde die erdgasbasierte Dampferzeugung schrittweise weitestgehend durch Lieferungen aus Abhitzedampfquellen substituiert. Mit der Inbetriebnahme des neuen Mitteldruckdampfsystems im Jahr 2014 gelang der erste wichtige Schritt. Auch der zweite Schritt, der Aufbau des neuen Hochdruckdampfversorgungssystems, gelang planmäßig und ist damit der Abschluss dieses komplexen Energieprojekts am Chemiestandort Leuna.

Mit Hochdruck zur effizienten Energieversorgung

Durch das neue Versorgungssystem wird der wichtige Dampfkunde Domo Chemicals zukünftig überwiegend mit Abhitzedampf aus einer Prozessanlage von Linde versorgt. „Wir erreichen ein neues Level in der eigenen Energieversorgung in puncto Zuverlässigkeit, Effizienz und Stabilität“, betont Alex Segers, CEO des Polyamid Herstellers. Für den Transport des Abhitzedampfes wurde eine ca. 3,8 km lange Hochdruckdampfleitung in den Nennweiten 300/400 von Werkteil I nach Werkteil II auf Rohrbrücken verlegt und mit dem vorhandenen Dampfsystem gekoppelt. Damit wird der Hochdruckdampf insgesamt über eine Strecke von 4,8 km transportiert. Neben dem Bau der Hochdruckdampfleitung waren Modifikationen an der Prozessanlage und weitreichende Umbaumaßnahmen in einem Kraftwerk erforderlich. Witold Balczarczyk, beim Gasehersteller verantwortlich für die Produktion in Zentraleuropa, sagte dazu: „Dieses Projekt ist ein gutes Beispiel dafür, wie durch nahtlose Zusammenarbeit der Partner große Synergien zum Nutzen aller erreicht werden können.“

Umgesetzt wurde dieses Vorhaben mit einem Wertumfang von rund 7 Mio. EUR durch die Bereiche Ingenieurtechnik und Energie des Standortmanagers in enger Zusammenarbeit mit Linde, der Firma Triplan als Planer und Weber Indus-



Dr. Hermann Onko Aeikens, Minister für Landwirtschaft und Umwelt des Landes Sachsen-Anhalt nimmt mit einem Mausklick das neue Hochdruckdampfversorgungssystem am Chemiestandort Leuna offiziell in Betrieb. (v.l.n.r. René Müller, Betriebsleiter H₂/CO-Erzeugung Leuna bei Linde Gas; Dr. Hermann Onko Aeikens, Minister für Landwirtschaft und Umwelt des Landes Sachsen-Anhalt, Dr. Christof Günther, Geschäftsführer InfraLeuna und Witold Balczarczyk, Geschäftsführer von Linde Gas)

trieller Rohrleitungsbau & Anlagenbau als Realisierungsfirma.

Der Transport von Dampf auf einer Druckstufe von 45 bar über diese große Entfernung war bereits in der Planung in Bezug auf Dimensionierung, Materialauswahl und Wärmedämmung eine technische Herausforderung und eine Premiere

für den Chemiestandort Leuna. Über den Chemiestandort hinaus setzt dieses Projekt im Hinblick auf Effizienz, Versorgungszuverlässigkeit und Emissionsminderung Maßstäbe für die Chemische Industrie.

Für ihre unternehmensübergreifende energetische Optimierung des Mitteldruckdampfversorgungss-

systems erhielt der Standortbetreiber den 3. Preis beim diesjährigen „Energy Efficiency Award 2015“, der Deutschen Energie-Agentur (dena). „Das ist eine großartige Würdigung unseres Energiekonzeptes“, meint Dr. Günther Stolz. (op)

■ www.infraleuna.de



An der Einweisung des neuen Hochdruckdampfversorgungssystems (v.l.n.r. Witold Balczarczyk, Geschäftsführer von Linde Gas; Dr. Hermann Onko Aeikens, Minister für Landwirtschaft und Umwelt des Landes Sachsen-Anhalt; Dr. Christof Günther, Geschäftsführer InfraLeuna und Alex Segers, CEO bei Domo Chemicals)

Neubau einer Membranelektrolyse am Standort Ibbenbüren

Der Chemieanlagenbau Chemnitz (CAC) ist von der Neolyse Ibbenbüren, einem Produktions-Joint-Venture von Evonik und AkzoNobel, als Generalauftragnehmer für EPCM-Leistungen (Engineering, Procurement and Construction Management) für eine neu zu errichtende Membranelektrolyse beauftragt worden. Der Planungsauftrag umfasst das Detail Engineering, die Einkaufsleistungen, das Baustellenmanagement sowie die Unterstützung während der Inbetriebnahme bis hin zur Leistungsfahrt der Anlage.

Die Membranelektrolyse im westfälischen Ibbenbüren soll eine Kapazität von 130.000 t/a Kalilauge sowie 82.000 t Chlor haben. Nach Produktionsstart, der für das vierte Qu. 2017 vorgesehen ist, übernimmt

AkzoNobel die Vermarktung von Chlor und des bei der Elektrolyse anfallenden Wasserstoffs oder wird diese Produkte direkt am Standort Ibbenbüren weiterverarbeiten. Das Essener Chemieunternehmen übernimmt die Kalilauge zur Vermarktung und zur Weiterverarbeitung am Standort Lülldorf. Dort wird Kalilauge unter anderem zu Kaliumcarbonat (Pottasche) weiterverarbeitet.

Lizenzgeber für die Elektrolysetechnologie ist die japanische Firma Asahi Kasei Chemicals, welche bereits für Aufträge u.a. in Russland und Österreich Technologiepartner für CAC war und für die Standorte in Delfzijl und Rotterdam gleichfalls für den Einsatz der Membrantechnologie verantwortlich zeichnet. Die Umrüstung der bestehenden Anlage auf Quecksilberbasis zum ener-

giesparenden Membranverfahren steigert die Wirtschaftlichkeit und die ökologische Nachhaltigkeit und sorgt für die Einhaltung der entsprechenden zukünftigen gesetzlichen Vorgaben.

„Unsere langjährigen Erfahrungen bei der Realisierung von Chloralkaliprojekten, unsere aktuellen Referenzen für Aufträge mit Kalilaugeproduktion sowie die erfolgreiche Realisierung der Basic Engineering Phase waren ausschlaggebend dafür, dass man uns mit der Anlagenrealisierung auf Basis eines EPCM-Vertrages beauftragt haben“, berichtet Jörg Engelmann, Sprecher der Geschäftsführung bei CAC. (op)

Chemieanlagenbau Chemnitz

Chemieanlagenbau Chemnitz ist als international etabliertes Unternehmen für Anlagenbau und Verfahrenstechnik ein erfahrener Ansprechpartner für umfassende Engineering-Leistungen. Seit über 50 Jahren verfügt das Unternehmen aus dem sächsischen Chemnitz über Kompetenzen in den Bereichen Raffinerie- und Gastechnik, Petrochemie, Anorganische Chemie sowie Fein- und Spezialchemie. In enger Zusammenarbeit mit den Kunden übernehmen die 250 Mitarbeiter alle Aufgaben von der Planung über die Errichtung bis zur Inbetriebnahme von komplexen Anlagen und Teilanlagen.

www.cac-chem.de

Feierliche Freigabe der Eisenbahnbrücke 4.0045

Der Neubau einer Eisenbahnbrücke in Leuna erhöht die Leistungsfähigkeit des Chemiestandorts im Saalekreis in Sachsen-Anhalt. Landrat Frank Bannert, der Ortsbürgermeister von Spergau, Thomas Scholz, der Geschäftsführer der Total Raffinerie Mitteldeutschland, Dr. Willi Frantz, und der Geschäftsführer des Standortbetreibers InfraLeuna, Dr. Christof Günther, gaben mit einem symbolischen Scherenschnitt eines Bandes im Ortsteil Spergau die neue Brücke über den Maienweg für den Eisenbahnverkehr frei.

„Mit der Investition in Höhe von rund 5 Mio. EUR haben wir die Voraussetzungen geschaffen, künftig noch mehr Rohstoffe und Produkte kostengünstig und umweltfreundlich auf der Schiene zu transportieren.“, so Christof Günther. „Ergänzend errichten wir gerade ein neues Gefahrstoffcontainerlager und erweitern somit unser Leistungsportfolio.“ Das Gefahrstofflager mit einer Kapazität von 120 Containern soll 2016 fertig gestellt werden.

Die Züge rollen jetzt dreigleisig

Die Brücke über den Maienweg im Süden verbindet den westlichen Teil des Chemiestandortes mit dem Anschlussbahnhof in Großkorbetha. Von dort gelangen die Kesselwagen in das Netz der Deutschen Bahn und weiter in alle Welt. Unter den Schienen verläuft eine Kreisstraße, die Spergau mit der Bundesstraße 91 verbindet. Der Großteil der chemischen Produkte der Unternehmen am Standort wird per Kesselwagen



„Verkehrsfreigabe der Eisenbahnbrücke“ (v.l.n.r.): Landrat Frank Bannert, der Geschäftsführer der InfraLeuna, Dr. Christof Günther, der Geschäftsführer der Total Raffinerie Mitteldeutschland, Dr. Willi Frantz, und der Ortsbürgermeister von Spergau, Thomas Scholz, gaben heute mit einem symbolischen Scherenschnitt eines Bandes in Leuna Ortsteil Spergau die neue Eisenbahnbrücke über den Maienweg für den Eisenbahnverkehr frei.

über diese Brücke befördert. Infolge des Neubaus rollen die Züge hier jetzt dreigleisig, so gibt es mehr Spielraum für den Transport und das Rangieren. Neben den Zugfahrten von und nach Großkorbetha erfolgen über die Gleisanlagen in diesem Bereich auch die Bedienung der

Raffinerie sowie die Bildung neuer Züge.

„Leistungsstarke Unternehmen benötigen gute Verkehrsverbindungen. Mit der Eisenbahnbrücke Maienweg ist ein weiterer Baustein für den logistischen Ausbau hinzugekommen, der die Rahmenbedingungen für die Wirtschaft am Standort Leuna hervorragend ergänzt.“, betonte Landrat Frank Bannert.

„Der Brückenneubau ist ein weiterer Schritt zur Flexibilisierung der Schienenlogistik. Die Produkte der Raffinerie werden zu zwei Dritteln über die Schiene zu den Kunden transportiert und die Tendenz ist steigend. Mit dem zusätzlichen Gleis wird die Verladung effizienter und die Wettbewerbsfähigkeit des Standortes weiter gestärkt. Nicht zuletzt ist die Schiene ein sicherer Transportweg und der Ausbau schont die Umwelt. Dank der guten Zusammenarbeit hatten wir während der Bauzeit kaum Einschränkungen.“, sagte Willi Frantz bei der Verkehrsfreigabe.

Da der Eisenbahnbetriebsablauf nicht für einen längeren Zeitraum unterbrochen werden konnte, war der Bau nur in Teilabschnitten in klar definierten Zeitfenstern möglich. Dank der guten Zusammenarbeit zwischen dem Standortbetreiber und den beteiligten Partnern – Grötz Bauunternehmung und IPROconsult – konnte dieses logistische Aufgabenpaket gemeistert werden.

12 Mio. t/a Güter werden vom Chemiestandort abtransportiert – auf der Schiene, per Rohrleitung, im Lkw, per Schiff und Flugzeug. Knapp 200 Mitarbeiter der drei Fachbereiche des Servicebereiches Logistik (Spedition, Bahnlogistik und Fahrzeugdienste) sorgen dafür, dass die Produkte den Standort pünktlich verlassen. (op)

www.infraleuna.de

Die Brücke in Zahlen

Die Hauptabmessungen der neuen Brücke betragen:	
Bauart:	Stahlbeton/WIB
Einzelstützweite (Senkrecht zwischen den Widerlagern):	12,350 m
Gesamtlänge zwischen Endauflagern:	12,350 m
Bauhöhe:	1,310 m
Lichte Weite zwischen Widerlagern (senkrecht):	11,500 m
Kleinste Lichte Höhe:	4,500 m
Bauwerksbreite (Gesamtbreite):	21,140 m
Breite zwischen den Geländern (Nutzbreite):	20,700 m
Breite zwischen den Schotterbegrenzungsbalken:	18,500 m
Brückenfläche:	255,645 m ²

Hintergrund Chemiestandort Leuna

Leuna ist mit einer Fläche von 1.300 Hektar – dies entspricht 1.800 Fußballfeldern – der größte Chemiestandort der Bundesrepublik Deutschland. Seit 1990 haben sich international tätige Konzerne wie Arkema, BASF, Domo, Eastman, Innospec, Linde und Total ebenso wie zahlreiche mittelständische Unternehmen für den Standort Leuna entschieden mehr als 6 Milliarden Euro investiert.

Vor nunmehr fast 100 Jahren gegründet, ist der Chemiestandort Leuna heute ein Industrieareal mit über 100 Unternehmen und etwa 9.000 Arbeitsplätzen. Auf Wachstum orientierte Chemieunternehmen und chemienahe Dienstleister finden in Leuna exzellente Möglichkeiten, ihre Position auszubauen.

Die InfraLeuna GmbH ist Eigentümer und Betreiber der Infrastruktureinrichtungen am Chemiestandort Leuna. Die Geschäftstätigkeit der InfraLeuna ist in erster Linie darauf gerichtet, allen Standortunternehmen Infrastrukturdienstleistungen und -lieferungen zu möglichst günstigen und international wettbewerbsfähigen Preisen zur Verfügung zu stellen.

Personalia

Michael Engelhardt übernahm am 1. September 2015 die Leitung des Fachbereiches Bahnlogistik der InfraLeuna GmbH. Roland Herfurth nahm die Funktion bis zu diesem Zeitpunkt als amtierender Fachbereichsleiter wahr. Frank Sander wird ab 1. Oktober 2015 neuer Leiter des Servicebereiches Logistik der InfraLeuna GmbH und löst damit die amtierende Leiterin, Claudia Graßhoff, ab.

Gefahrstofflager

Mit einem neuen Gefahrstofflager wird auf den wachsenden Bedarf der ansässigen Chemieunternehmen nach Lagerung von Gefahrgütern vor Ort entsprochen. Das Gefahrstofflager mit einer Kapazität von 120 Containern wird 2016 fertiggestellt.

»MEINE ABTEILUNG ARBEITET RECHTS-SICHER. GEORG GIBT JEDEM EINZELNEN VON UNS EINDEUTIGE AUFGABEN.«

Andreas Paschke

Leiter Organisationsentwicklung, Röchling Engineering Plastics SE & Co. KG



»Nie mehr Gesetze lesen«

Die GEORG Compliance Experten ordnen nur die tatsächlich relevanten rechtlichen Pflichten Ihrem Unternehmen zu und unterstützen Sie mit ihrer umfangreichen Erfahrung. Das Selberlesen der komplizierten Rechtstexte entfällt. Sie senken den Personalaufwand und die Risiken.

Das GEORG Compliance Management System® bereitet gesetzliche Vorschriften individuell, einfach und zuverlässig auf.

Informieren Sie sich jetzt:

Martin Mantz GmbH
Hansaring 8
63843 Niedernberg
GERMANY

T +49-(0)6028 97919-0
F +49-(0)6028 97919-33

www.martin-mantz.de

GEORG
COMPLIANCE MANAGEMENT SYSTEM®

Chemieverband zeichnet gute Ideen zur Transportsicherheit und nachhaltigen Logistik aus

Der Verband der Chemischen Industrie (VCI) hat drei Unternehmen für herausragende Projekte zur Logistik prämiert. Erstmals wurde auch ein Mittelstandspreis vergeben. Der VCI hatte den diesjährigen Responsible-Care-Wettbewerb unter dem Motto „Wir haben gute Ideen für Transportsicherheit und nachhaltige Logistik“ ausgeschrieben. Der Wettbewerb ist ein Beitrag zu Chemie³, der Nachhaltigkeitsinitiative der deutschen Branche. Die Unternehmen wurden auf der Mitgliederversammlung im September in Hamburg ausgezeichnet.

Der erste Preis geht nach Brunsbüttel an die Total Bitumen Deutschland, mit dem Projekt „Optimierung der Transportsicherheit bei Gefahrgut“: Die Fahrer von Gefahrgütern werden durch einen Wettbewerb dazu motiviert, sich mit der Transportsicherheit und dem eigenen Sicherheitsverhalten intensiv auseinanderzusetzen. Mit der Teilnahme, die freiwillig ist, können sie im Laufe des Jahres Punkte sammeln. Am Ende des Jahres wird der Fahrer mit den meisten Punkten belohnt, zusätz-

lich wird auch das beste Speditionsteam prämiert.

Die Jury beeindruckte, dass „die Anwendbarkeit nicht nur auf die eigenen Beschäftigten beschränkt ist, sondern die Mitarbeiter der Transportdienstleister intensiv eingebunden werden“. Auch sei „das Konzept besonders gut zur Nachahmung für andere Betriebe geeignet“. Darüber hinaus habe dieses Projekt in besonderer Weise „den Faktor Mensch berücksichtigt“. Außerdem sieht die Jury darin einen überzeugenden Ansatz, dass das Unternehmen „Verantwortung über das eigene Werkstoff hinweg“ übernimmt, indem es auch Fremdfirmen mit einbezieht.

Mit dem zweiten Platz ehrte die Jury die Delo Industrie Klebstoffe aus Windach und ihr Projekt „Logistik – sicher und nachhaltig“. Die Firma erhielt auch den speziellen Mittelstandspreis. Den Anstoß für dieses Projekt gaben die Mitarbeiter. Ein Logistikteam setzt sich regelmäßig zusammen und entwickelt ein Konzept zur fortlaufenden Verbesserung: Verpackungsmaterial wird reduziert, Qualität und Sicherheit der Lieferungen erhöht und die

Zahl der Lieferungen optimiert. Ein Plan, der nicht nur den internen Aufwand minimiert, sondern auch einen wichtigen Beitrag zur nachhaltigen Logistik leistet. „Hier überzeugte besonders, dass es sich um präventives Vorgehen handelt, das die Mitarbeiter initiiert haben“, so die Jury. „Der finanzielle Aufwand hält sich in Grenzen und die Realisierung lässt sich leicht auf andere Firmen übertragen“.

Die „Transportoptimierung für Überseetransporte“ von Wacker Chemie erhielt beim diesjährigen RC-Wettbewerb den dritten Preis. Bei dem Beitrag des Münchner Konzerns handelt es sich um ein nachhaltiges Konzept zum effizienten Containermanagement mit dem Ziel, Leerfahrten zu vermeiden und CO₂-Emissionen zu senken. Das Unternehmen hat damit bereits signifikante Erfolge erzielt: Seit 2011 konnte der Chemiekonzern seine Leerfahrten um 20% senken. Das umfassende Logistikkonzept überzeugte die Jury durch den „quantifizierbaren Erfolg des Projektes“ und „die Optimierung der gesamten Logistikkette“.

Die drei prämierten Projekte hatten sich bereits in Wettbewerben der VCI-Landesverbände durchgesetzt, an denen mehrere Dutzend Unternehmen teilgenommen haben. Über die Preisvergabe entschied eine unabhängige Jury: Egbert Biermann, Industriegewerkschaft Bergbau, Chemie, Energie; Dr. Anton Erhard, Bundesanstalt für Materialforschung; Henning Krumrey, Wirtschaftswoche; Professor Ferdinand Schüth, Max-Planck-Institut für Kohlenforschung; Dr. Helge Wendenburg, Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz, Bau und Reaktorsicherheit, sowie Dr. Utz Tillmann, Verband der Chemischen Industrie.

Responsible Care ist eine internationale Initiative der chemischen Industrie. Sie hat zum Ziel, die Bedingungen für den Schutz von Gesundheit und Umwelt sowie die Sicherheit von Mitarbeitern und Nachbarschaft ständig zu verbessern – unabhängig von den gesetzlichen Vorgaben. (op)

■ www.vci.de

Linde testet Kohlendioxid als Rohstoff für Synthesegas-Produktion

Der Münchener Gase- und Technologiekonzern Linde testet am Standort Pullach in einer neuen Pilot-Anlage, inwieweit Kohlendioxid (CO₂) als Rohstoff zur Herstellung von Synthesegas genutzt werden kann. Etwa zwei Jahre lang wird die Reformer-Anlage mit verschiedenen Katalysatoren gefahren, dann soll sie bei ersten Industriekunden in den Praxisbetrieb gehen.

Üblicherweise ist CO₂ ein umweltbelastendes Abfallprodukt industrieller und energetischer Prozesse. Der Gase- und Technologiekonzern Linde versucht, CO₂ nun auf andere Weise zu nutzen. Eine kürzlich in Betrieb genommene sogenannte Pilot-Reformer-Anlage im Münchener Vorort Pullach, dem größten Standort von Linde, soll die Einsatzmöglichkeiten von CO₂ als Rohstoff für industrielle Prozesse testen.

Mit dem Pilot-Reformer, in den Linde mit finanzieller Unterstützung des Bundeswirtschaftsministerium fünf Millionen Euro investiert hat, will der Konzern die Technologie im Bereich der Dampfreformierung weiterentwickeln. Dabei handelt es sich um ein Verfahren zur Erzeugung von Synthesegas bestehend aus Wasserstoff (H₂) und Kohlenmonoxid (CO), bei dem Einsatzstoffe wie Erdgas, Flüssiggas (LPG), Naphtha oder auch Kohlendioxid (CO₂) als Kohlenstoffquelle genutzt werden.

Bei der Erprobung neuer Reforming-Prozesse in der Forschungsanlage steht derzeit das sogenannte Dry-Reforming-Verfahren im



Mittelpunkt. Die Trockenreformierung von Erdgas zur Erzeugung von Synthesegas ermöglicht nach Angaben von Linde die industrielle und wirtschaftliche Nutzung von CO₂ sowie eine erheblich verbesserte Energieeffizienz. Aus dem Synthesegas können dann nachgelagerte Produkte wie Grundchemikalien oder Kraftstoffe produziert werden. Ein Beispiel ist die Herstellung von Dimethylether (DME) aus Synthesegas: Hier führt das Dry-Reforming-Verfahren zu einer besseren Energieausbeute und geringeren CO₂-Emissionen.

Mehr Energieeffizienz

„Diese Forschungsanlage ist ein wichtiger Meilenstein“, sagte Dr.

Wolfgang Büchele, Vorstandsvorsitzender von Linde, bei der Einweihung. „Linde will damit einen Beitrag für mehr Energieeffizienz leisten, einen ökologischen Fußabdruck setzen und seinen Kunden helfen, wettbewerbsfähiger zu werden“, so Büchele. Gleichzeitig gehe Linde damit auf die Bedürfnisse seiner Kunden ein.

Auch wenn die Energiepreise derzeit niedrig sind und damit die Bereitschaft, an neuen Verfahren zu arbeiten, vielfach nicht sehr hoch sei, treibe Linde derartige Innovationen voran. Büchele wörtlich: „Wir geben nicht auf, an energieeffizienten Technologien zu arbeiten. Wir sind bereit zu investieren.“

Deutschland bezeichnete der Linde-Chef als Powerhouse für In-

novation. Gleichzeitig wies er darauf hin, dass die Entwicklung neuer Verfahren und Produkte immer herausfordernder werde, da sich Wissen immer schneller entwickle und verbreite.

Vorstandsmitglied Dr. Christian Bruch erklärte, dass es sich bei der neuen Forschungsanlage nicht um eine neue Technologie handle. Vielmehr gehe es darum zu verstehen, wie eine ausgereifte Technologie möglichst weit vorangetrieben werden könne. Bruch: „Die Anlage hilft uns, noch energieeffizientere Lösungen für die Industrie anbieten zu können.“

Auch der Vertreter des Bundeswirtschaftsministeriums, Ministerialrat Ulrich Benterbusch, wies auf die Bedeutung derartiger Projekte hin. „Der Klimawandel verlangt von uns, neue Horizonte anzustreben.“

Ein Beispiel, wohin solche Entwicklungen gehen können, ist ein von Linde entwickeltes wasserstoffbetriebenes Elektrofahrrad. Eine Brennstoffzelle dient als Antriebsquelle und erzeugt den zur Unterstützung des Fahrers benötigten Strom aus Wasserstoff und Sauerstoff aus der Umgebungsluft. Das emissionsfreie Antriebssystem ermöglicht eine Reichweite von über 100 Kilometern. Dafür genügen maximal 34 Gramm mitgeführtes Wasserstoffgas. Die Befüllung durch ein eigens entwickeltes Befüllsystem soll dabei maximal sechs Minuten dauern. (op)

Messer erwirbt Gasegeschäft von Air Liquide in Ungarn

Die ungarische Tochtergesellschaft des Industriegasespezialisten Messer hat mit Air Liquide Eastern Europe einen Kaufvertrag zum Erwerb der Anteile an Air Liquide Hungary Ipari Gáztermel unterschrieben. Messer Hungarogáz übernimmt damit mehr als 50 Mitarbeiter sowie Anlagegüter und Kundenbeziehungen. Bei den Anlagegütern handelt es sich unter anderem um eine On-Site-Luftzerle-

gungsanlage, zwei Stickstoffgeneratoren, ein Abfüllwerk für Gasflaschen sowie Tankwagen, Kundentanks und Stahlflaschen. „Die beiden Unternehmen ergänzen sich ideal“, begründet Stefan Messer, Eigentümer und CEO der Messer Gruppe, die Transaktion. „Die neu erworbenen Aktivitäten werden zügig integriert, um so rasch wie möglich Effizienzsteigerungen beider Betriebe zu erzielen.“ (op) ■

TER Group übernimmt Distribution von Lanxess Bioziden

Die TER Chemicals Distribution Group hat im Produktbereich Biozide die Zusammenarbeit mit Lanxess aufgenommen. Ziel ist die Verbesserung und Ausweitung des Service für zahlreiche Industrien in Deutschland und Benelux. Mit diesem Schritt baut die TER Group ihr Produktportfolio aus und erreicht Synergien für mehrere TER Chemicals Geschäftsbereiche.

„Die Biozide von Lanxess sind eine hervorragende Ergänzung des Produktportfolios unserer Spezialchemikalien und eine wertvolle Ausweitung unserer langfristigen Partnerschaften mit weltweit führenden Lieferanten der chemischen Industrie“, kommentierte Wolfgang Weger, Director Business Development & Marketing TER Group. (rk)

INDUSTRIESERVICE

Neue Besen kehren gut

Jetzt mal unter uns gesprochen: Hausmeister und Hausverwalter zählen nicht unbedingt zu den Wunschpartnern der Unternehmen im Industrieservice. Zu belanglos erscheint die Serviceleistung, zu technikfern die Aufgaben der Real Estate Anbieter. Wir sind mit dem Titel unseres Ausbildungsberufs zum Rohr-, Kanal und Industrieservice-Fachmann immerhin schon fast zu weit in die Ecke der vermeintlich einfachen Dienstleistungen verbannt. Es gibt einfach Dinge, die auch der beste Marketingmanager nicht schönreden kann, und dennoch treten die Unternehmen im Industrieservice im Februar 2016 erstmals gemeinsam mit den Fachleuten des Facility Managements zu einer gemeinsamen Messe in Frankfurt an.

INSERVFM heißt die Messe, unter deren Dach sich erstmals die B2B Dienstleistungsmärkte seitens Instandhaltung (IN) und Facility Management (FM) gemeinsam präsentieren.

In dem Moment, in den die gerne geleugneten aber immer gefühlten Synergieeffekte beider Anbieter auf Prozessebene in einer Studie zum Vergaberhalten der Kundenkreise beider Fachrichtungen wissenschaftlich belegt waren, startete die Erfolgsgeschichte einer nie für möglich gehaltenen Kooperation. Die Fakten sprechen dabei für sich:

Aus Kundensicht ist die oftmals komplexere Leistung der Instandhaltung gegenüber dem Facility Management kein Ausschlusskriterium, beide Dienstleistungen gemeinsam zu vergeben. Diesem Anspruch stellt sich der WWIS gemeinsam mit dem Verband GEFMA (German Facility Management Association) und dem Messeunternehmen Mesago und entwickelte die bisherige Facility Management-Messe weiter zur Leitmesse für Industrieservice und Facility Management.

Besucher finden auf der INSERVFM innovative Ideen und Angebote, wie sie sich durch professionelles Facility Management und professionellen Industrieservice noch stärker auf ihr Kerngeschäft konzentrieren können und die Kostentransparenz sowie die Qualität und Effizienz ihres Unternehmens oder ihrer Organisation verbessern. Verantwortliche aus der Industrie, der Immobilienwirtschaft und aus weiteren relevanten Branchen sowie der öffentlichen Hand informieren sich hier, bevor sie über die Vergabe von externen Aufträgen entscheiden.

Neben den bestehenden Megatrends Energie und Nachhaltigkeit wird Leitthema der INSERVFM 2016 „Facility Management und Industrieservice in mittelständischen Unternehmen“ sein. Insbesondere für die neu hinzugekommene Branche Industrieservice setzt die Messe auf das Zusammenspiel von Großunternehmen und mittelständischen Serviceanbietern. Gerade die mittelständischen Unternehmen sind optimistisch, mit ihren Dienstleistungen zusätzlich in Branchen vorzudringen, die heute noch einen geringen Servicegrad aufweisen. Mit dem zweiten Leitthema Industrie 4.0 werden Potentiale aufgezeigt, die für alle Unternehmensgrößen durch professionelles Facility Management und professionellen Industrieservice entstehen.

Gerade für das Thema Industrieservice 4.0 möchte der WWIS seine Gespräche mit der chemischen und petrochemischen Industrie vertiefen um alle Prozesse rund um den Industrieservice zu optimieren.

Der parallel zur Messe stattfindende Kongress der INSERVFM zeigt sowohl wegweisende Konzepte und Strategien zur Steigerung von Anlagenverfügbarkeit und Kosteneffizienz durch Industrieservice als auch detailliert und auf einzelne Branchen bezogen die Optimierungsmöglichkeiten, die Facility Management ihren Nutzern bietet.

„Neue Besen kehren gut, aber die alten fegen die Ecken rein.“

In Anlehnung an dieses Zitat begrüßen wir die Kooperation mit dem Facility Management und setzen auf die solide gepflegte Plattform der bisherigen Messe das technische „Plus an Effizienz“ oben auf.

Reinhard Maaß
WWIS

Herzlichst Ihr
Reinhard Maaß

Der Wirtschaftsverband für Industrieservice e.V. (WWIS) hat es sich zur Aufgabe gemacht, das breite Spektrum der Branche umfassend zu vermitteln, Kompetenzen zu bündeln und ein repräsentatives Branchenimage nach Außen zu tragen.

■ Kontakt:
Dr.-Ing. Reinhard Maaß
Wirtschaftsverband Industrieservice e.V. (WWIS), Düsseldorf
info@wwis.eu
www.wwis.eu

Wirtschaftsverband
für Industrieservice e.V.

HGK übernimmt Logistikdienstleister Neska

Der Häfen und Güterverkehr Köln (HGK) baut seine Logistikaktivitäten aus. Die HGK erwirbt von Imperial Logistics International deren Beteiligungen an der Neska-Gruppe. Damit wird die HGK, die bislang 35% der Anteile hielt, hundertprozentige Gesellschafterin der Neska. Vorstandssprecher Horst Leonhardt erklärt dazu: „Mit ihren vielfältigen Logistikdienstleistungen – insbe-

sondere im kombinierten Verkehr, aber auch im Bereich der Massengutlogistik – ist Neska bereits seit langem ein bedeutendes Element in unserem Netzwerk. Mit der Übernahme stärken wir unser Geschäft in den Häfen und bei der Eisenbahn und schaffen die Basis für weiteres Wachstum.“ Auch die Beteiligungen von Neska gehen vollständig auf die HGK über. (op) ■

Wettbewerbsnachteile im internationalen Vergleich

◀ Fortsetzung von Seite 1

Das kann dazu führen, dass industrielle KWK-Anlagen nur noch eingeschränkt betrieben werden können und der Strom anderweitig produziert wird, beispielsweise in Kohlekraftwerken mit einem geringeren Brennstoffnutzungsgrad und in Relation höheren CO₂-Emissionen.

Auch das Eigenstromprivileg, das gerade in Frage gestellt wird, ist ein wichtiges Thema für energieintensive Branchen. Wenn die Befreiung von der EEG-Umlage für den für den Eigenbedarf produzierten Strom nicht mehr gelten sollte, hätte das erhebliche Auswirkungen für die Industrie.

Mir ist bei diesen Diskussionen auch das Thema Planungssicherheit für Unternehmen wichtig. Wer heute in eine Produktionsanlage investiert, denkt in Zeiträumen von Dekaden – nicht in Quartalen oder Legislaturperioden, so wie das mitunter in der Energiepolitik der Fall zu sein scheint. Verlässliche Rahmenbedingungen sind ein Erfolgsfaktor für eine Industrienation.

Inwieweit spüren Sie denn die Konkurrenz von Chemie- und Industriestandorten im benachbarten Ausland, die ebenfalls um Ansiedlungen und Investitionen werben?

Dr. J. Kreysing: Wir stehen als Industriepark in einem globalen Wettbewerb, da unsere Kunden überwiegend auch international aufgestellt sind und bei Investitionsentscheidungen Standorte in verschiedensten Regionen der Welt in Frage kommen. Natürlich spielt es da mitunter eine Rolle, dass beispielsweise in den USA die Energiepreise ganz andere sind als in Europa. Aber es ist in den vergangenen Jahren gelungen, den Industriepark Höchst trotz

dieser Unterschiede erfolgreich im Standortwettbewerb zu positionieren und dafür zu sorgen, dass beachtliche Investitionsprojekte in Höchst realisiert wurden.

Welche Erwartungen hinsichtlich künftiger Investitionen haben Sie denn trotz der Standortnachteile für Ihren eigenen Standort?

Dr. J. Kreysing: Was den Industriepark Höchst angeht, bin ich optimistisch, dass wir auch weiterhin signifikante Investitionen am Standort erleben werden, einfach weil die Rahmenbedingungen stimmen und die Investitionen an unserem Standort für forschende und produzierende Unternehmen nach wie vor rechnen. Aber es könnte auch für den Industriepark Höchst schwieriger werden, sich im internationalen Standortwettbewerb zu behaupten.

Inwieweit beeinflusst die Energiewende Ihre Strategie als Betreibergesellschaft von Industriestandorten in Deutschland?

Dr. J. Kreysing: Im Industriepark Höchst hat Infraserb sehr frühzeitig auf einen breiten Brennstoff-Mix und hocheffiziente, umweltfreundliche Anlagen gesetzt. Leider bietet die Energiewende aktuell nicht die Möglichkeit, die ökologischen Vorteile solcher Anlagen auch wirklich konsequent zu nutzen.

Was unsere Strategie angeht: Dass der Industriepark Höchst trotz der beschriebenen Probleme erfolgreich positioniert ist, hat auch etwas mit unserem Serviceportfolio und den verschiedenen Synergieeffekten zu tun, die wir mit unseren Leistungen generieren können. Dementsprechend haben wir unsere Wachstumsstrategie auch dahingehend weiter-

„Wer heute in eine Produktionsanlage investiert, denkt in Dekaden, nicht in Legislaturperioden.“



entwickelt, dass wir andere Unternehmen an Industriestandorten, die auch aufgrund der Energiewende unter einem erheblichen Kosten- und Wettbewerbsdruck stehen, durch modular aufgebaute Services dabei unterstützen können, ihren Produktionsstandort effizienter zu betreiben und trotz der energiepolitischen Rahmenbedingungen erfolgreich zu sein. Das reicht von der Beratung über die detaillierte Analyse der Sekundärprozesse an einem Standort bis hin zu der Übernahme einzelner oder kompletter Leistungspakete.

Wie soll sich der Standort künftig entwickeln – zu Ihrem Verantwortungsbereich gehört der Bereich Business Development – und worauf legen Sie den Fokus Ihrer Tätigkeit, um das Geschäft auszubauen?

Dr. J. Kreysing: Man muss unterscheiden zwischen dem Geschäft, dass wir als Standortbetreiber mit den Kunden im Industriepark machen, den potenziellen Neukunden am Standort und dem externen Wachstum außerhalb des Industrieparks.

Am Standort stehen wir auch als Betreiber mit unseren Leistungen in einem harten Wettbewerb. In den letzten Jahren hat Infraserb Höchst viel getan, um die Effizienz kontinuierlich zu steigern und die Wettbewerbsfähigkeit weiter zu optimieren. Die Ergebnisse sind nachweisbar, das spüren wir auch beim Bestandskundengeschäft und sehen das unter anderem auch in den beachtlichen Investitionen, die von den Standortgesellschaften im Industriepark getätigt werden. Letztendlich wirken sich diese Kostentoptimierungen auch auf Neuan-

siedlungen, denn natürlich spielen auch für Unternehmen, die sich für den Industriepark als Standort entscheiden, die Kosten eine entscheidende Rolle. Die sehr spezielle, technisch anspruchsvolle Infrastruktur hat ihren Preis, aber der muss international wettbewerbsfähig sein. Da können wir sehr gut mithalten.

Darüber hinaus wollen wir auch außerhalb des Industrieparks Geschäftspotenziale nutzen, denn für Unternehmen unserer Zielbranchen haben wir ein breites, aber auch sehr spezielles Leistungsportfolio, mit dem wir standortunabhängig Wettbewerbsvorteile für Kunden erzielen können.

Das Gelände hat noch Platz für Neuansiedlungen. Welchen Mix streben Sie dabei an?

Dr. J. Kreysing: Der Industriepark Höchst bietet besonders gute Voraussetzungen für produzierende Unternehmen, die eine technisch anspruchsvolle Infrastruktur benötigen, beispielsweise in Bezug auf spezielle Entsorgungseinrichtungen oder die Versorgung mit Energien, Medien und Rohstoffen. Daraus ergibt sich beinahe zwangsläufig eine Fokussierung auf Firmen, die eine solche Infrastruktur benötigen, aber nicht unbedingt selbst betreiben und Investitionen hierfür tätigen wollen. Diese Unternehmen können sich bei uns in einen gut funktionierenden, hocheffizienten Ver- und Entsorgungsverbund einlinken.

Darüber hinaus haben bei unserem Service-Portfolio natürlich auch besondere Expertise in den Bereichen, die für Chemie- und Pharmakunden relevant sind. Das reicht vom Gefahrgut-Handling bis hin zu dem speziellen Fachwissen, dass beim Facility Management in Forschungs- und Laborgebäuden benötigt wird. Aber es gibt durchaus auch andere Branchen, für die der Standort interessant sein könnte. Beispielsweise für Betreiber von Rechenzentren, die viel Energie, Kühlung und Sicherheitseinrichtungen brauchen.

Für kleine Technologiefirmen kann die Nähe zu großen Unternehmen und potenziellen Kunden ein wichtiger Vorteil sein. Das gilt sicherlich auch für Start-ups, wobei man ehrlicherweise sagen muss, dass bei an einem hochentwickelten Industriestandort natürlich höhere Kosten anfallen als in einem klassischen Gründerzentrum. Das ist für Start-ups mitunter eine hohe Hürde.

■ www.infraserb.com

Großinvestition stärkt Ludwigshafen

Mit einem Festakt hat die BASF an ihrem Standort in Ludwigshafen eine Anlage zur Herstellung von TDI (Toluoldiisocyanat) mit einer Kapazität von 300.000 t eingeweiht. Die Investitionssumme einschließlich der Vorstufen beläuft sich auf über 1 Mrd. EUR. Das ist die bisher größte Investition am Standort. Rund 200 zusätzliche Arbeitsplätze werden dadurch geschaffen. Die TDI-Produktion soll Kunden in ganz Europa versorgen können. Politiker und Vorstand sehen mit dieser Großinvestition die Wettbewerbsfähigkeit des Standorts Ludwigshafen gestärkt.

„Ich gratuliere dem Unternehmen zu diesem zukunftsreichen Ereignis. Es ist ein innovativer Schritt und ein wichtiger Baustein zum Erhalt der industriellen Basis in Deutschland“, sagte Sigmar Gabriel, Bundesminister für Wirtschaft und Energie, bei der Eröffnung. In ihrem Grußwort betonte Ministerpräsidentin Malu Dreyer die Bedeutung dieser Investition für die Region: „Das größte Unternehmen in Rheinland-Pfalz prägt das Wirtschaftsleben unseres Landes. Eine Milliarden-Investition und 200



neue Arbeitsplätze sind wichtige wirtschaftspolitische Signale, die weit über den Standort Ludwigshafen hinausgehen“. Der Chemiekonzern beweise, dass er für deutsche Spitzentechnologie stehe. Der Vorstandsvorsitzende Kurt Bock erklärte stolz: „Das Wissen der Kollegen aus aller Welt, das sie in dieses Projekt eingebracht haben, sowie die hervorragende Einbindung in den Verbund machen diese Anlage zu einer der modernsten und wett-

bewerbsfähigsten weltweit.“ Bock dankte allen, die daran mitgewirkt haben – den Mitarbeitern, den Partnern und den Behörden – für die reibungslose Zusammenarbeit.

Die TDI-Anlage besteht aus Anlagenteilen zur Herstellung von DNT (Dinitrotoluol), TDA (Toluylendiamin) und TDI (Toluoldiisocyanat). Darüber hinaus wurden die für den Verbund wichtigen Vorstufen modernisiert und erweitert. Außerdem wurde die Infrastruktur, also die Versorgung mit Dampf, Strom und Wasser, ausgebaut.

TDI ist ein wichtiger Ausgangsstoff für den Spezialkunststoff Polyurethan. Es wird zu einem großen Teil in der Möbelindustrie (elastische Schäume für Matratzen, Polsterung oder Holzbeschichtungen) sowie in der Automobilindustrie (Sitzpolster) eingesetzt. Die Ludwigshafener betreiben Anlagen zur Herstellung von TDI in Yeosu/Südkorea, Caojing/China und Geismar/USA mit einer Kapazität von insgesamt 480.000 t. Die Anlage in Schwarzeide/Deutschland wird mit Inbetriebnahme der Anlage in Ludwigshafen sukzessive außer Betrieb genommen. (op)

■ www.basf.com



BASF hat am 17. November 2015 an ihrem Standort in Ludwigshafen eine Anlage zur Herstellung von TDI (Toluoldiisocyanat) mit einer Kapazität von 300.000 Tonnen eingeweiht.

Evides Verantwortung für Wasser

Legen Sie die Verantwortung für Wasser in unsere Hände.

Wir beraten Sie und entwickeln spezifische Lösungen für Ihren Bedarf.

Jährlich 12 Millionen m³ VE-Wasser, 6,1 Millionen m³ gereinigtes Abwasser zur Wiederverwendung, Abwässer von 1,7 Millionen Haushalten und über 170 Industriebetrieben – unsere Erfahrungen sind vielfältig, unsere Kompetenz ist groß.

Sorgen Sie sich etwa noch selbst um Ihr Wasser? Dabei rechnet sich das Outsourcing für Sie: Über langfristige DBFO-Verträge (Design, Build, Finance & Operate) realisieren wir auf Ihren Bedarf zugeschnittene Anlagen zu günstigen Konditionen und zur Steigerung Ihrer Effizienz. Ob Bereitstellung von Prozess- und VE-Wasser in den unterschiedlichsten Qualitäten, Abwasseraufbereitung oder Abwasserwiederverwendung – wir sind Ihr vertrauensvoller Partner.

Vertrauen Sie auf unser Wissen.

Evides Industrierwasser
Postfach 101423 · D-42014 Wuppertal
Tel. +49 (0)202 51 46 818 · E-Mail sales@evides.de
www.evides.de

evides
Industrierwasser

Clariant eröffnet Biotechnologiezentrum in Planegg

Clariant will mit neuem bayerischen Standort die Forschung und Entwicklung von biobasierten Produkten und Treibstoffen weiter vorantreiben. Anfang Oktober eröffnete der Schweizer Spezialchemiekonzern einen neuen Standort für industrielle Biotechnologie im Südwesten Münchens. Auf mehr als 6000 m² Labor- und Bürofläche entwickeln dort mehr als 100 Mitarbeiter Produkte und Lösungen für nachhaltige biobasierte Produkte und Prozesse.

Die Biotechregion im Südwesten Münchens ist eigentlich rot geprägt: Unmittelbar hinter der Stadtgrenze ist die medizinisch-pharmazeutische Biotechindustrie mit zahlreichen Unternehmen, Start-Ups und Forschungseinrichtungen vertreten. Doch mit der Eröffnung des neuen Biotechzentrums von Clariant in Planegg bei München fasst nun auch die weiße beziehungsweise industrielle Biotechnologie verstärkt Fuß in dieser Region. Produkte auf Basis nachwachsender Rohstoffe und Biokraftstoffe stehen dabei im Mittelpunkt der Clariant-Entwickler.

Dr. Hariolf Kottmann, Vorstandsvorsitzender von Clariant, sieht in der Nähe zu den anderen biotechnologischen Firmen und Institutionen einen erheblichen Standortvorteil. „Wenngleich die Zukunft von Clariant in Asien und insbesondere in China entschieden wird, haben wir gute Gründe gehabt, hier in Planegg zu investieren. Das neue Biotechcenter ist neben dem Clariant Innovati-



on Center in Frankfurt ein weiteres wichtiges globales Forschungszentrum für unser Unternehmen.“

In Anwesenheit der bayerischen Wirtschaftsministerin Ilse Aigner mahnte der Unternehmenschef allerdings auch, dass der Konzern erhebliche internationale Risiken trage. Belastend wirke da unter anderem die Energiewende in Deutschland, die die Kosten der Produktion in die Höhe treibe und die Planungsunsicherheit erhöhe.

Kottmann machte deutlich, dass der Konzern die jährlichen Forschungs- und Entwicklungs-Investitionen im Bereich Biotechnologie in Höhe von rund 30 Mio. CHF aufrechterhalten werde. „Wir erwarten jedoch, dass von diesem Standort in absehbarer Zeit werthaltige Produkte kommen“, so Kottmann.

Prof. Andre Kaltermann, Head of Group Biotechnology bei Clariant, unterstrich, dass das Unternehmen mit dem neuen Forschungs- und Entwicklungszentrum Ernst mache mit Nachhaltigkeit und profitablen Wachstum. „Die industrielle Biotechnologie stößt gerade eine neue Tür auf. Sie ist eine Schlüsseltechnologie, um die Abkehr von fossilen Energieträgern zu schaffen“, so Kaltermann.

Konkret arbeitet Clariant bspw. an klimafreundlichen Biokraftstoffen aus landwirtschaftlichen Reststoffen. So wurde im Forschungszentrum der Group Biotech von Clariant in den vergangenen Jahren das Sunliquid-Verfahren zur Umwandlung von Agrarreststoffen in Zellulose-Ethanol, einem Biokraftstoff der zweiten Generation, bis zur

Marktreife entwickelt. Nach Angaben von Clariant verursache das unter anderem aus Stroh gewonnene Ethanol im Vergleich zu Benzin bis zu 100 Prozent weniger CO₂-Emissionen, stehe nicht in Konkurrenz zu Nahrungs- und Futtermitteln, benötige keine zusätzlichen Anbauflächen und schaffe zusätzliche Beschäftigungs- und Einkommensmöglichkeiten im Agrarsektor. Dabei könnten aus fünf Tonnen Stroh rund eine Tonne Biodiesel gewonnen werden.

Die bayerische Staatsministerin Aigner versicherte Clariant und der Biotechbranche, dass diese sich auch in Zukunft auf die finanzielle Unterstützung durch die Politik verlassen könnten: „Die bayerische Staatsregierung setzt auf die Biotechnologie. Das gilt vor allem für die Forschungsförderung.“ Eine große Zukunft sieht die Politikerin insbesondere in der Bioökonomie, also der nachhaltigen Nutzung von biologischen Ressourcen wie Pflanzen, Tieren und Mikroorganismen.

Die Group Biotech ist Teil der Group Technology & Innovation (GTI) von Clariant. Sie wurde 2006 aufgebaut und hat ihren Sitz im Großraum München. Neben dem neuen Standort Planegg betreibt die Group Biotech im niederbayerischen Straubing seit 2012 eine Demonstrationsanlage für die Herstellung von Bioethanol.

Thorsten Schüller

Spitzencluster Ci3 mit personalisierten Krebsimpfstoffen europaweit führend

Anlässlich der Jahrestagung des Mainzer Biotech-Spitzenclusters Ci3 hat die Netzwerk- und Förderplattform eine positive Bilanz gezogen. Nach etwas über drei Jahren hat sich der 2012 vom Bundesforschungsministerium als Spitzencluster ausgezeichnete Ci3-Verbund für das Rhein-Main-Gebiet zum europaweit führenden Forschungs- und Entwicklungsnetzwerk im Bereich der individualisierten Immunologie entwickelt.

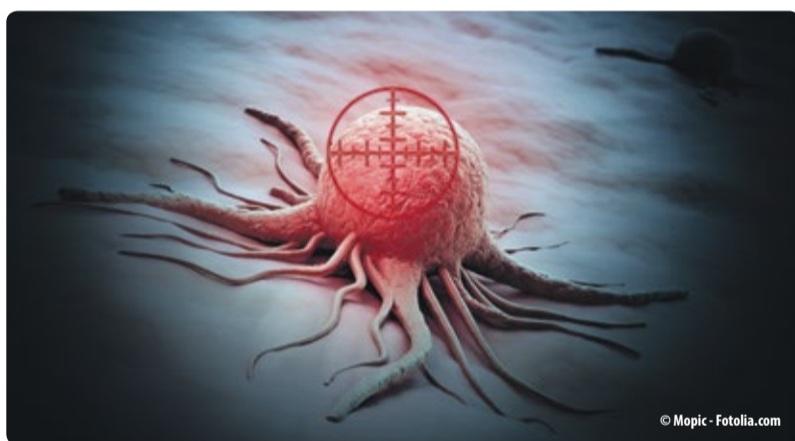
Maßgeschneiderte Krebsvakzine

Die individualisierte Immuntherapie gilt als das aktuelle Hoffungsgebiet der Medizin. Sie umfasst Heilverfahren, die das eigene Immunsystem von Patienten zur Behandlung schwerwiegender Erkrankungen nutzen und für jeden Patienten maßgeschneidert werden können. Erforscht und entwickelt werden im Ci3-Spitzencluster Produkte aus den Bereichen Krebs, Autoimmunerkrankungen und Infektionen. Nach nur drei Jahren ist Ci3 (Cluster für individualisierte Immunintervention) inzwischen europaweit bei der Entwicklung personalisierter Krebsimpfstoffe führend.

Sehr früh bereits setzten Ci3-Forscher auf die These, für jeden einzelnen Patienten könnte auf Basis des Mutationsprofils seines Tumors ein eigener Impfstoff entwickelt werden. Heute gehören sie zur internationalen Avantgarde in der Krebsmedizin.

3-Jahres-Bilanz

Insgesamt konnte Ci3 in den letzten drei Jahren eine öffentliche Fördersumme von 38,7 Mio. EUR an 32 wissenschaftliche Vorhaben mit 74 Teilprojekten vermitteln. Den gleichen Betrag steuerten die Ci3-Projektpartner aus Eigenmitteln bei. Damit sind fast 80 Mio. EUR in Neuentwicklungen im Bereich individualisierte Immuntherapie in jene Region geflossen, die als „Apothek Europas“ gilt.



Dass der Begriff noch heute Gültigkeit hat, beweist der mit 80% höchste Anteil rein regionaler Kooperationen aller deutschen Biotech-Spitzencluster. Mehr als 350 neue, hochinnovative biopharmazeutische Arbeitsplätze konnten im Clustergebiet geschaffen werden. „Wir gehen davon aus, dass dazu noch einmal mindestens 200 neue Biotech-Arbeitsplätze in den nächsten paar Jahren kommen. Im statistischen Mittel werden zweieinhalb weitere Arbeitsplätze zusätzlich in angrenzenden Wirtschaftsbereichen generiert“, sagte Dr. Andrea Schilz, Geschäftsführerin der Ci3-Managementgesellschaft.

Regionaler Innovationstreiber

„Wir verstehen uns als regionaler Innovationstreiber und kommen mit großen Schritten voran“, erklärt Dr. Özlem Türeci, 1. Vorstand des Ci3 e.V. „Rund ein Drittel der in den Projekten entwickelten Produkte befinden sich schon in klinischer Prüfung oder werden diese in Kürze beginnen. Einige Produkte sind bereits in klinischen Phase-2-Studien, in denen Verträglichkeit und Wirksamkeit der Produkte getestet wird.“

Die Erfolge ziehen sowohl Nachwuchs als auch die internationale etablierte Wissenschaftsgemeinde an: Pro Jahr nehmen rund 100 junge Forscher an Ci3-Fortbildungsveranstaltungen teil. Der Ci3 assoziierte und international renom-

mierte wissenschaftliche Verein für Krebs-Immuntherapie CIMT (CIMT: Association for Cancer Immunotherapy) verzeichnete bei seinem diesjährigen Kongress in Mainz die Teilnahme von 860 Wissenschaftlern aus 30 Ländern.

Biotech-Patente

Rund 100 Partner arbeiten unter dem organisatorischen Dach von Ci3 zusammen, darunter Pharmaunternehmen, KMU und führende Forschungseinrichtungen. Mit richtungsweisenden immunologischen Forschungsinitiativen zur Tumorthherapie begann alles vor rund 25 Jahren in Mainz.

Mittlerweile liegt der immer größer gewordene Netzwerkverbund auch bei den Patenten europaweit vorn. Mit über 3000 Patenten, die von 20 führenden Ci3-Cluster-Partnern gehalten werden, liegt die Clusterregion nur knapp hinter dem französischen Spitzencluster Île de France auf Platz zwei.

Im Rahmen der Spitzenclusterförderung initiiert Ci3 neue Kooperationen, sorgt für Fort- und Weiterbildung, vermittelt Kontakte mit potenziellen Geldgebern und ist Bindeglied zwischen dem BMBF als öffentlichem Fördermittelgeber und den Ci3-Partnern. Das Ci3-Clustermanagement wurde von den Bundesländern Rheinland-Pfalz und Hessen für Aufbau und Entwicklung des Clusters von 2010 bis heute substanziell gefördert.

Kooperation mit Pharmaunternehmen

Immuntherapeutika eignen sich aufgrund ihrer geringen Nebenwirkungen sehr gut zur Krebsbekämpfung in Kombination mit anderen Substanzklassen wie z.B. Checkpoint-Inhibitoren. Weiterhin können sie gut bei der Bekämpfung von Infektionen und Autoimmunerkrankungen eingesetzt werden.

Die Ci3-Clusterpartner verfügen über eines der weltweit breitesten proprietären (patentgeschützten) Portfolios von tumorzellenspezifischen Zielstrukturen, Biomarkern und hoch-innovativen immuntherapeutischen Verfahren. Mit dem translationalen Forschungsinstitut TRON steht dem Cluster ein herausragender Partner zur Verfügung, der basierend auf genetisch-bioinformatischer Datenanalyse und Mutationsanalytik bahnbrechende immunologische Leitstrukturen entwickelt hat.

Zahlreiche globale Pharmaunternehmen haben ihre Strategie in die Richtung, die der Spitzencluster bereits seit langem verfolgt, ausgerichtet. Dies wird durch eine Reihe jüngerer strategischer Kooperationen zwischen Ci3-Spitzencluster-Partnern und internationalen Pharmakonzernen (z.B. Eli Lilly und BioNTech) bestätigt.

„Das hohe Interesse namhafter Pharmapartner ist eine Bestätigung des bisherigen Ci3-Kurses“, so das Fazit von Prof. Dr. Christoph Huber, 2. Vorstand des Ci3 e.V. „Wir sind überzeugt davon, dass die Ci3-Entwicklungen langfristig medizinisch und kommerziell hochattraktive neue Arzneimittel hervorbringen und somit einen wesentlichen Beitrag für die Gesundheitsversorgung leisten werden.“ (rk)

■ Kontakt:
Dr. Andrea Schilz
Geschäftsführerin, Ci3 Management UG, Mainz
schilz@ci-3.de
www.ci-3.de

PERSPEKTIVENWECHSEL



Agile Chemiestandortorganisation mit Fokus Service, Effizienz und Sicherheit

Die Grundstimmung rund um die deutschen Chemiestandorte ist extrem positiv, in der Presse ist die Chemieindustrie die Industrie, welche langfristig die höchsten Löhne und Gehälter zahlen wird und strategisch hat die Prognos-Studie überwiegend positive Entwicklungstendenzen und große Chancen publiziert. Dies ist aus der Perspektive von Mitarbeitern und Führungskräften eine stabilisierende Situation und sollte sich damit auf die Erhöhung der Produktivität auswirken. Diese positive Zeit ist von den Chemiestandorten zu nutzen, um ohne Druck die Kernthemen Serviceorientierung, Effizienzsteigerung und Sicherheitsmanagement auf ein exzellentes Niveau zu heben.

Dazu ist die Etablierung von standardisierten Prozessen und Werkzeugen notwendig. Zur Verankerung von Serviceorientierung ist die Einführung von digitalen Kundenserviceprozessen in der operativen Abwicklung von Angeboten und Aufträgen als auch zur langfristigen Betreuung der Kundenorganisationen und darin beschäftigten Ansprechpartner notwendig. Auch die weitere, kunden- und serviceorientierte Digitalisierung von Serviceprozessen wie beispielsweise Instandhaltungsabrufe, Musterabwicklung oder Laborlagerbevorratung stehen im Fokus der Serviceorientierung. In der Steigerung der Effizienz geht es um die nachhaltige Einführung von Optimierungswerkzeugen wie Lean Six Sigma, 5S oder OEE-Kennzahlen. Im Sicherheitsmanagement ist die richtige Abwägung von Kundenorientierung zu Sicherheitsansprüchen zu suchen. In der Prozesssicherheit ist das immer währende Bewusstmachen von potenziellen Risiken für den Menschen das vorrangige Ziel. Im Thema Standortsicherheit spielen dann auch die Ansprüche der Kunden eine große Rolle, wie z.B. bei der Optimierung von Standort-Durchlaufzeiten für Mensch und Transportträger.

In diesen drei Themen Serviceorientierung, Effizienzsteigerung und Sicherheitsmanagement vereint sich eine übergreifende Herausforderung – die Veränderung von Einstellungen und Verhaltensweisen von Chemiestandort-Mitarbeitern und –Führungskräften. Diese Verhaltensweisen müssen sich im täglichen Geschäft in jedem einzelnen Prozessschritt wiederfinden. Dazu bedarf es einer Transformation zu einem service-, effizienz- und sicherheitsorientierten Chemiestandort. Diese notwendigen, tiefgehenden Veränderungsvorhaben ist an den Chemiestandorten eine echte Herausforderung.

Wird hierzu die Perspektive eines Veränderungsmanagers auf die derzeitige positive Grundstimmung eingenommen, entsteht eine echte Problematik. Äußerer Veränderungsdruck ist ein Garant für höhere Veränderungsgeschwindigkeit. Dieser Garant fehlt. Also muss der Impuls von Innen entstehen. Dazu sind intelligente, übergreifende Veränderungssignale notwendig, wie beispielsweise der Startschuss zur Weiterentwicklung des Chemiestandortes zu einer Agilen Chemiestandortorganisation unter Einbezug der beteiligten Stakeholder Standortkunden, Standorteigentümer, Standortmanager, Standortbetreiber und –Dienstleister. Aus der Sicht des Veränderungsmanagers ist die derzeitige positive Stimmung als eher kontraproduktiv. Bemüht werden muss dann das weltweite Chemiestandort-Bild mit den Gefahren der Abwanderung von Produktionen aus Europa und hoch-attraktiven Chemiestandorten in alten und neuen Wettbewerbsländern wie USA, China, Indien etc. Die Entwicklung hin zur agilen Chemiestandortorganisation in Deutschland mit dem Fokus Service, Effizienz und Sicherheit ist keine Option, sondern eine Aufgabe, die Perspektiven der Mitarbeiter, Führungskräfte und der Veränderungsmanager auf diese Transformation zu fokussieren.

■ Kontakt:
CMC² GmbH
Prof. Dr. Carsten Suntrup
Europäische Fachhochschule Rhein/ Ertf GmbH
Tel.: 0221/ 801 6577
info@cmc-quadrat
www.cmc-quadrat.de

CMC² ist eine Managementberatung für Strategieentwicklung, Organisationsgestaltung und Organisationsperformance-Management für die chemische Industrie, insbesondere Industrie- und Chemiedienstleister.

CMC²

Consulting for Managers in Chemical Industries

BASF nimmt Produktionsanlage für Spezialamine in Betrieb

BASF hat in Ludwigshafen eine Anlage zur Herstellung von Spezialaminen in Betrieb genommen. Die Mehrprodukte-Anlage kann rund 12.000 t/a einer Produktpalette aus etwa 15 vielseitig einsetzbaren Aminen herstellen. Aufgrund ihrer hohen Flexibilität lässt sich die Anlage auch zur Fertigung neuer Spezialamine einsetzen. Zu deren derzeit

wichtigsten Anwendungsgebieten zählen die Bau-, Automobil-, Pflanzenschutzmittel- und Pharmaindustrie. Durch die neue Anlage erweitert der Chemiekonzern sein weltweites Produktionsnetz für Amine mit Anlagen in Ludwigshafen und Schwarzheide/Deutschland, Antwerpen/Belgien, Geismar/Nordamerika und Nanjing/China. (op)